

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Supplemente
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, B. Moser, E. Braun; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Vertrag: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Gießberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 244.

Hermannstadt, Freitag den 21. October 1904.

120. Jahrgang.

Der südwestafrikanische Feldzug.

Berlin, 17. October.

„Wenn die neueste Hiobspost sich in vollem Umfang bestätigen sollte und es sich bei der Erhebung unter den Fottentotten nicht nur um einige unzufriedene Großleute, sondern um einen Aufstand des ganzen Witboi-Stammes, oder wenigstens der überwiegenden Mehrheit der Witboi handelt, dann können wir das, was sich in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet abspielt, ruhig als das bezeichnen, was es ist, nämlich als Colonialkrieg.“

So schrieben wir in der vorigen Woche, als die Meldung von der Erhebung unter den Witbois eintraf. Die Hiobspost hat sich unterdessen in vollem und vollständigem Umfang bestätigt. Hendrik Witboi, der vor noch nicht zwei Monaten, in seinem mehrfach erwähnten Schreiben vom 23. August seine Leute ermahnt hatte, der deutschen Regierung „treu bis in den Tod“ zu sein, Hendrik Witboi, der noch vor wenigen Wochen eine militärische Auszeichnung für seine gegen die Hereros geleisteten Kriegsdienste erhalten hatte, steht an der Spitze der Aufstandsbewegung, die sich allem Anschein nach auch auf die Rehobother Bastards und möglicher Weise auch auf die der deutschen Herrschaft bisher überhaupt noch nicht unterworfenen Ovambo-Stämme ausdehnen wird.

Diese peinliche und verhängnisvolle Wendung der Dinge ist ein schwerer Schlag für die Colonial-Behörden, die wieder einmal von den Ereignissen völlig überrascht worden sind, aber sie bedeutet einen schweren Schlag auch für das deutsche Volk, das für das südwestafrikanische Schutzgebiet schon so viele schwere Opfer an Gut und Blut gebracht hat und noch mehr wird bringen müssen. Als der Gouverneur Leutwein, gegen den sich hier mannigfache Einflüsse geltend gemacht hatten, im Obercommando durch den General von Trotha abgelöst wurde, der nach Südwestafrika als neuer Mann hinkam, während Leutwein über den unerfesslichen Vorzug jahrelanger Kenntnis von Land und Leuten verfügte, da verkündeten die Officiere, daß sich nun in Südwestafrika bald „Alles, Alles wenden“ würde. Als wir damals der entgegengesetzten Auffassung Ausdruck gaben und darauf hinwiesen, wie bedenklich angelegentlich der Gährung in ganz Südwestafrika ein solcher unvorhersehbarer Wechsel im Obercommando sei, da versicherte die offizielle Presse, daß dies ein unberechtigter Pessimismus sei, und daß die Thatfachen uns alsbald eines Besseren belehren würden.

Wir hätten gewünscht, daß wir Unrecht und die Officiere Recht behalten würden, aber wir müssen angesichts der jetzigen Wendung der Dinge leider feststellen, daß unsere Voraussetzungen zutreffend gewesen sind. Die größere Machtentfaltung, die seit der Absendung Trotha's gegen die Hereros aufgebracht wurde, hat zwar diesen gegenüber zu Erfolgen geführt, die wir gewiß nicht leugnen wollen, die aber doch in ihrer praktischen Tragweite zumeist überschätzt worden sind, denn es genügt nicht, daß die Hereros besiegt, sondern sie müssen widerstandsfähig gemacht werden. Gleichzeitig hat aber die Gährung unter den anderen Stämmen zugenommen, und daran, und insbesondere an den unzureichenden Vorkehrungsmaßnahmen gegen diese Gährung, tragen die viel beklagten „Frictionen“, die dem Wechsel im Obercommando vorangingen, und dieser Wechsel selbst zweifellos einen Teil der Schuld. Insbesondere

wird ein gewisser Zusammenhang zwischen der Raststellung Leutwein's und der Erhebung der Witbois kaum wegzudisputieren sein. Gerade die Witbois und ihr Oberhaupt Hendrik waren es gewöhnt, in dem Gouverneur Leutwein den „großen Hünpling“ zu sehen, den sie respektierten, da sie seine eiserne Faust kennen gelernt hatten. In Leutwein repräsentirte sich für die Witbois, da ihre Hünplinge alle Verhandlungen stets mit Leutwein persönlich geführt hatten, gleichsam die ganze Regierungsgewalt. Es darf deshalb nicht Wunder nehmen, wenn sie dem „neuen Mann“ weniger Respekt entgegenbrachten, und meinten, daß sie die jetzige, ohnehin für sie günstige Gelegenheit benützen könnten, um einen Versuch zur Abjüttelung der deutschen Herrschaft zu machen.

Doch es hat jetzt wenig practischen Zweck, zu unteruchen, welche Fehler gemacht worden sind, wenn auch diese Untersuchung später, nach der Niederwerfung des Aufstandes mit aller Gründlichkeit zu führen sein wird, damit in Zukunft nach Möglichkeit ähnliche Fehler vermieden werden können. Zunächst gilt es jetzt, rasch und mit umfassenden Mitteln einzugreifen, damit wenigstens noch das letzte Uebel, nämlich die drohende Erhebung der Ovambo-Stämme, verhindert oder doch im Keime erstickt werden kann. Dazu werden große Mittel nötig sein, und es wird mit dem System der schlüsselweise verabreichten Truppenbewegungen, das den Hereros gegenüber zu so schlimmen Erfahrungen geführt hat, gründlich gebrochen werden müssen. Es ist gewiß sehr schmerzhaft, daß wir für das südwestafrikanische Schutzgebiet, das uns bisher viel, sehr viel gekostet und nichts eingebracht hat, neue schwere Opfer bringen sollen. Aber nicht nur unsere Stellung im Schutzgebiet, sondern das Ansehen Deutschlands im Völkerreigen machen es für uns zu einer nationalen Pflicht, jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen, der zur Niederwerfung dieses umfassenden Aufstandes erforderlich ist. Wie die Dinge liegen, handelt es sich nicht mehr um die Frage: Für oder gegen die Colonial-Politik?, sondern lediglich um die Frage: Wie können wir am schnellsten und am gründlichsten des Aufstandes Herr werden?

Revision der Hausordnung.

Budapest, 18. October.

Die gestrige Enunciation des Minister-Präsidenten im Theresienstädter Casino gelangte erst heute Früh zur allgemeinen Kenntnis und wurde natürlich lebhaft besprochen. Die Mitglieder der liberalen Partei waren entückt von der prächtigen Rede und sie gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die vom Minister-Präsidenten in Aussicht gestellte Concession die oppositionellen Parteien nimmehr der Revision der Hausordnung geneigter machen werde. Polonyi und seine gleichgesinnten Genossen waren aber anderer Ansicht. Polonyi erklärte, daß er diese Concession des Grafen Stefan Tisa schon in der jüngsten Konferenz der Unabhängigkeits-Partei angekündigt habe; die Kossuth-Partei sei jedoch damals nicht in die Falle gegangen, und da Graf Tisa in Folge der ablehnenden Haltung der äußersten Linken keinen Partner fand, mit dem er hätte verhandeln können, so verhandle er jetzt mit sich selbst. Graf Tisa habe die Frage der Hausordnungs-Revision schon vor Zusammenritt des Reichstages aufgeworfen, um die Aufmerksamkeit der Opposition von dem schweren staatsrechtlichen Gravamen abzulenken, welches durch den Abschluß des italienischen Handelsvertrages begangen wurde. Dies sei aber ebenjowenig gelungen, wie der andere Plan: die Unabhängigkeits-Partei in den zur Revision der Hausordnung zu entziehenden Ausschuss zu locken.

Die der extremen Fraction der äußersten Linken angehörenden Abgeordneten, welche Polonyi in seiner Action unterstützen wollen, beabsichtigen, in der heute Abends stattfindenden Parteidiscussion, in welcher unbedingt auch die Frage der Stellungnahme zur Erklärung des Grafen Stefan Tisa aufgeworfen werden wird, den Antrag zu stellen, es solle ein Debatten-Vorarrangementscomité für die Verhandlung auch des italienischen Provisoriums entendet werden, was mit der Beibehaltung der Obstruction gleichbedeutend wäre. Die besonnenen Elemente der äußersten Linken aber, die es nicht zulassen wollen, daß die Partei abermals in einen Obstructions-Feldzug hineingerissen werde und im Princip einer Beschränkung der Budgetdebatte nicht abgeneigt sind, wollen sich dieser Absicht der Radicalen mit aller Macht entgegenstellen. Die heutige Abstimmung im Club der Kossuth-Partei dürfte daher für die Haltung der Partei in der nächsten Zeit entscheidend sein.

Die Volkspartei traut der Kampfesstrategie in der Kossuth-Partei nicht und will sich in dieser Frage nicht erponieren. Voraussetzlich wird sie wieder so vorgehen, wie sie es in der Obstructionsdebatte gethan hat: sie wird es ihren Mitgliedern gestatten, sich einem eventuellen Kampfe gegen die Hausordnungs-Revision anzuschließen; im Princip aber wird sie die Obstruction scheinheilig perhorresciren.

Ganz klar ist nur der Standpunkt der wenigen Anhänger der Szederényi-Fraction. Die acht Mann dieser Partei erklären, sie werden den Antrag des Grafen Tisa auf jeden Fall und mit Anwendung der äußersten Kampfmittel zu verhindern suchen.

Die Mitglieder der National-Partei berufen sich in ihren Aeußerungen über die Hausordnungs-Revision auf die Erklärungen des Grafen Apponyi, dem sie unbedingt Folge leisten wollen. Wenn also auch aus den Aeußerungen der einzelnen Abgeordneten kein klarer Ueberblick gewonnen werden kann, und eine feindliche Tendenz vorzuherrschen scheint, so darf doch nicht vergessen werden, daß es kaum ein Mitglied der Opposition gibt, welches der gestern abgegebenen pathetischen Forderung Géza Polonyi's, der Minister-Präsident solle das Haus sofort auflösen, zustimmen würde. Die Opposition fürchtet vielmehr diese wirksame Waffe des Minister-Präsidenten und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich angesichts der Entschlossenheit des Grafen Tisa auf Verhandlungen einlassen wird, um eben die Auflösung des Hauses zu verhindern, welche nicht lange auf sich warten lassen würde, wenn die Opposition zur Obstruction schreiten wollte.

Italiens innere Lage.

Rom, 15. October.

Ruhe nach dem Sturm? Kann man so die jetzige politische Situation in Italien bezeichnen? Aber vielleicht ist das, was unter der Flagge des Generalstreiks geübt wurde, gar nicht ein solch' tosender Sturm gewesen, als man im Auslande geglaubt hat? Ohne Zweifel mußte mancher deutsche Tourist, der in Venedig, Genua, Mailand den Folgen der Resurrection der „Gaffe“ ausgesetzt war, im ersten Augenblicke glauben, er befände sich der Revolution gegenüber, und doch — was war die ganze Bewegung? Ein Strohhalm nur, wenn auch ein häßliches. Leider sind die politischen Massen trotz der äußeren Erfolge des Socialismus — wobei man freilich bedenken muß, daß italienischer und deutscher Socialismus nicht das Gleiche sind — politisch noch ganz ungeschult. In Mailand, wo die Schulung noch am besten ist, ist sie aber weit entfernt davon, im modernen Sinne vollkommen zu sein; denn sonst litt die dortigen extremen Gruppen nicht an Selbstüberschätzung. Nur Leute, die so unsinnig auf ihre Kraft pochten, konnten auf den Gedanken kommen, die öconomische Waffe des Generalstreikes zu einer politischen Demonstration zu benutzen.

Feuilleton.

Drei Schwestern.

Roman von C. v. Werleppsch. (8. Fortsetzung.)

„Ja, aber die jungen Mädchen spielen sich nur zu oft darauf hinaus, und nichts ist widerlicher, als solch' eine weibliche Halbgelehrte, die mit souveräner Verachtung auf Alle herabblickt, die nach ihrer Meinung nicht so gebildet sind, wie sie“ — sagte der Graf. „Aber liebster Eduard, vor solchem Dün'el schützt unsere Kinder schon ihre angeborene Bescheidenheit“ — entgegnete die Gräfin. „Und wenn auch, laß die Mädchen nach Hause kommen, damit sie ihre Jugend genießen. Sie haben bis jetzt noch nichts vom Leben gehabt und diesen Winter kommt Otto her, unser Haus hat dann auch mehr Anziehungskraft für ihn, und Du sollst zwei Bälle, ja meinetwegen drei, der Mädchen wegen geben.“

Marianne warf ihrem Manne einen bösen Blick zu, den dieser aber nicht wahrte, da er sich schon wieder seiner Arbeit zugewendet hatte. „Ja“, begann sie wieder, „wenn Du Dich schon so ablehnend Magda's Wunsch gegenüber verhältst, so wage ich erst gar nicht, Dich mit dem von Bertha bekannt zu machen.“

„Nun, was ist's mit ihr?“ „Sie überflügelt scheinbar den zweiten Brief, als suchte sie die betreffende Stelle und las dann: „Und nun, beste Mama, nachdem ich all' dies auseinandergelegt habe, wirst Du es begreifen finden, daß ich so lange als möglich von Mr. Menier's Methode und seinem Unterricht profitieren möchte; ich bitte Dich daher inständig, Deinen Einfluß bei Papa anzuwenden, damit er mir gestattet, noch bis Ostern hier bleiben zu dürfen.“

„Das schreibt Bertha?“

„Nun, zweifelst Du daran? Daan lies selbst.“ „Ich werde Dich doch nicht in Verdacht nehmen, Du könntest mir etwas vorlesen, was nicht in dem Briefe steht.“

Ein diabolisches Lächeln umspielte ihre Lippen. Warum war er auch so vertrauensfelig! Sie faltete die Briefe zusammen und that, als wolle sie das Zimmer verlassen.

„Du willst also, daß sie ihre Studien unterbrechen und nach Hause kommen?“ fragte sie.

„Gewiß, Bertha ist ja neunzehn Jahre, sie könnte sich bald verheiraten, und kommen sie erst nächsten Winter, so haben wir beinahe drei erwachsene Töchter.“

„O, dann werde ich stolz auf meine schönen Stieftöchter sein.“ „Ja, so neidlos wie Dich habe ich selten jemand gesehen, Du bist aber auch so jugendlich schön, daß man Euch für Schwestern halten könnte.“

„Schmeichler Du! Dafür muß ich Dich strafen!“ Und sie zog ihn am Ohr, zapfte ihn am Bart und ein leichter Schlag traf seine Wangen. Er haßte nach ihrer Hand und zog sie an seine Lippen, als er aber den Arm um ihre Hüfte legte und sie näher an sich heranziehen wollte, fingirte sie einen heftigen Schrecken und riß sich los.

„Es klopf, Eduard!“ „Ich habe nichts gehört.“

„Sie ging nach der Thür und öffnete dieselbe. Es war Niemand da.“ „Ich habe mich geirrt. Nun denn, auf Wiedersehen bei Tisch! Ich muß also Bertha und Magda schreiben, daß sie zum October nach Hause kommen?“

„Thu“, was Dir richtig erscheint, ich bin ja überzeugt, Du wählst das Beste für meine Kinder. Wie soll ich Dir nur für die aufopfernde Liebe danken, die Du für sie hegst!“

„O, sie sind so gut und vergelten meine Liebe durch das rückhaltloseste Vertrauen, wie diese Briefe beweisen.“

Als die Gräfin ihr Zimmer betrat, athmete sie erleichtert auf. „Das war ein schweres Stück!“ sagte sie für sich. „Noch einen Winter werde

ich also allein mit Meta sein. Dann habe ich wirklich drei erwachsene Töchter neben mir; denn Meta schießt förmlich in die Höhe. Ich glaube, es fehlt nicht mehr viel, so ist sie so groß, wie Bertha. Nun, kommt Zeit, kommt Rath!“

Bertha war nicht wenig erstaunt, als ihre Mutter schrieb, sie solle mit Magda erst zu Ostern nach Hause kommen. Ihr Brief hatte ganz anders gelaute, als Marianne ihrem Manne vorgelesen. Sie hatte darin ihrer Sehnsucht nach dem Vaterhause, und der Freude, nun bald heimzukommen, Ausdruck gegeben. Wie gern hätte sie auf alle Vergnügungen verzichtet, wenn sie sich nur wie früher als Kind jeden Morgen in ihres Vaters Cabinet hätte schleichen und dort dem eintretenden Diener die Platte mit dem Frühstück aus der Hand nehmen dürfen. Ost mußte er wohl gar nicht, daß sie anwesend war, so leicht war ihr Schritt, so lautlos jede ihrer Bewegungen. Sie schob ihm die Tasse zur Hand, reichte ihm die Cigarre und das Licht, stellte den Nachbecher zurecht und schnitt die Zeitung auf. Ehe sie dann das Zimmer verließ, füllte sie wohl dem Vater die Hand, und er blickte einen Augenblick von der Lectüre auf. „Adieu, mein Kind!“ Und lieblosend strich seine Hand über ihren blonden Scheitel.

Nun noch ein halbes Jahr aus dem Vaterhause verbannt zu sein! Denn eine Verbannung war's. Nicht eine einzige Pensionärin hatte ihr Alter. Ihr alleiniger Trost war wirklich die Musik und Alice. Diese hing mit schwärmerischer Liebe an den Schwestern und jezt ist ein ganzes Jahr in der Pension bleiben sollte, brach sie schon jezt oft genug in laute Klagen aus. Freilich mit ihren Tanzübungen wäre es zu Ende gewesen, sobald Bertha und Magda fort waren. Ihr Jubel war daher groß, als sie hörte, sie blieben noch zusammen.

So verging auch noch der zweite Winter in der Pension. Zu Ostern kam wirklich die Erlösung, ganz unerwartet auch für Alice. Ihre Mutter hatte für den nächsten Winter ein Engagement nach Wien angenommen. Sie ging nun ebenfalls nach Wien, wo inzwischen Mr. Pierce, ihr ehemaliger Lehrer, am Burgtheater als Balletmeister angestellt war, um hier ihre Studien fortzusetzen, und dieser kam aus dem

Drei Gründe waren es, die hauptsächlich zu dieser Demonstration Anlaß gaben. Die extremsten Schreier wollten in Mailand erstens die Oberhand gewinnen über die gemäßigtere Gruppe der Turatianschen Reform-Socialisten, und in der That war für einige Tage das Haupt der Bewegung in Mailand ein neopositivistischer Anarchoid-Socialist, Labriola. Zweitens wollten die Socialisten eine Generalprobe ihres Aufgebots für die kommenden Wahlen machen; und drittens den Eindruck vermitteln, den das freudige Ereigniß im Königsbau in Italien erwecken mußte. Nun triumphiren die Extrem-Socialisten, weil anscheinend alle ihre Absichten geglückt sind. Aber in Wirklichkeit konnten sie doch nur einige Tage die Herren spielen, weil auf höheren Befehl Militär und Polizei sich fast neutral verhielten. Diese Neutralität war geboten angesichts der Volksstimmung in Italien. Man würde in Italien nie den bösen Eindruck losgeworden sein, wenn der zukünftige König Italiens bei seinem Eintritt in die Welt mit Bürgerblut besetzt worden wäre, das die „Schergen“, wie die Socialisten sagen, vergossen hätten. Andererseits hatten die Socialisten, um ihre antidynastische Demonstration zu verdecken, dieser den Mantel des Protestes gegen die blutigen Conflicte zwischen Gendarmerie und Streikenden umgehängt, die leider in Sardinien und Sicilien vorgekommen waren. Da ein großer Theil der Bourgeoisie aus falscher Sentimentalität ebenfalls Partei gegen die Gendarmen und Soldaten nahm, die doch nur aus Nothwehr zur Waffe gegriffen hatten, so konnte nach der Meinung des Skeptiker Giolitti dieser Bourgeoisie keine größere Lehre geben, als indem er ihr zeigte, zu welchen Konsequenzen es führt, wenn man ihrer Sentimentalität Rechnung trägt und die Diener der Ordnung gegenüber den Excessen der Gasse zur Unthätigkeit verurtheilt.

Viele Optimisten triumphirten daher schon, als die Lehre — ob sie gewollt oder ungewollt war, bleibe dahingestellt — zu wirken begann, und bei den Bürgern und besseren Arbeitern eine Reaction gegen die Neg- Agitation ausbrach. Die Extrem-Conservativen verlangten daher auch schon von der Regierung, sie möchte diesen Stimmungsumschlag ausnützen und sofort Neuwahlen ausschreiben, die zur Folge hätten, daß die linke Seite der Kammer decimirt würde. Doch Giolitti, der ganz andere Pläne hat, als die, die unmodernen Führer der Rechten parlamentarisch hochkommen zu lassen, und der auch ganz genau weiß, daß seine Landsleute impulsiv und daher vergeblich sind, hüllte sich in Schweigen.

Auf der anderen Seite trugen die Abgeordneten der äußersten Linken nach ihrem scheinbaren Siege selbst dazu bei, sich gegenseitig zu schwächen. Als der Aufruhr noch in den Städten Oberitaliens tobte, beschloffen sie, die parlamentarischen Konsequenzen aus der Protestdemonstration zu ziehen und eine Versammlung in Rom einzuberufen, zum Zweck, König und Ministerium moralisch zu zwingen, die Kammer sofort zusammenzuberufen, damit sie so als die wahren und einzig ehrlichen Vertreter des Volkes Gelegenheit erhielten, den Protest des Landes gegen die „Mordlust“ von Heer und Polizei in die Kammer zu tragen. Die Versammlung fand statt, und es zeigte sich sofort, daß die schöne Eintracht, welche Socialisten, Republikaner und Radicale noch im Jahr 1900 bei der Obstructionsepöche zum Bund der Volksparteien verknüpfte, längst in die Brüche gegangen sei. Nicht drei Abgeordnete der ganzen Schaar stimmten mit einander überein, und nach langer fruchtloser Discussion, in der alle Gewaltmaßregeln verworfen wurden, konnte man sich mit Mühe und Noth nur auf die beschiedene Tagesordnung einigen, durch die man gegen die Gewaltthaten der Polizei protestirte und den Präsidenten der Kammer aufforderte, sofort die Kammer einzuberufen, gleichzeitig aber — oh der Vor- und Voraussicht! — bestimmte, daß am 16. October eine neue Versammlung aller Abgeordneten der äußeren Linken stattfinden sollte. Gleich nach der Versammlung regnete es Proteste, viele Radicale traten aus dem linken Flügel aus, viele Republikaner erließen offene Briefe gegen die Socialisten, und diese selbst bekämpften sich von Neuem in ihrem Mailänder Hauptquartier, da die Reformisten wieder neuen Mutz bekommen hatten, die Anderen aber ihre muthige Offenheit soweit trieben, in einer Versammlung zu erklären, daß sie den Generalstreik noch öfter im Kampf gegen die Regierung gebrauchen würden, um die Bourgeoisie zu schwächen und so den Sieg ihrer Ideen vorzubereiten. „Unter solchen Umständen wird uns ja der Stuhl vor die Thüre gestellt!“ ruft der gemäßigte Republikaner Barzilai in der „Italia del Popolo“ daher mit Recht aus.

Selbstverständlich erwartete man Giolitti's Rückkehr nach Rom mit großer Spannung, aber der Ministerpräsident zeigte wieder keine Eile. Er sah auch den Präsidenten der Kammer nicht, der also auf eigene Faust über das Verlangen der äußersten Linken entscheiden mußte, und in dem Sinne entschied, den jeder Kenner der Verhältnisse vorgegeben hatte, nämlich, daß er das Verlangen auf sofortige Zusammenberufung der Kammer abweisen müsse. Giolitti fand also, als er endlich zurückkam, diese Frage schon erledigt vor. Jetzt hieß es, er werde sofort einen Ministerrath zusammenberufen, der die Schließung der Session und die Ausschreibung von Neuwahlen verfügen würde. Aber auch das geschah nicht. Es schien, als wollte das Problem der Neuwahlen, das von interessirter Seite als das letzte Rettungsmittel für das gefährdete Mini-

Entzücken gar nicht heraus, als er gewahrte, daß sie nicht nur nichts verlernt, sondern im Gegentheil sehr viel dazu gelernt hatte. Er rief sich vernünftig die Hände und meinte, daß sie es bei angestrengtem Fleiß dahin bringen könnte, schon diesen Winter öffentlich zu tanzen. Das war ein mächtiger Sporn für sie und oft mußte der Lehrer ihrem Eifer Einhalt thun. Alice aber wußte nichts von Ermüdung und so konnte Mr. Pierre sie schon vor Beginn der nächsten Saison in einem kleinen, aber dankbaren Solo dem Publicum präsentieren und dieses nahm ihre Leistungen mit so enthusiastischem Beifall auf, daß der Intendant sich entschloß, sie für kleine Rollen zu engagiren.

Damit hatte Alice das erste Ziel ihres Strebens erreicht, und angefeuert durch diesen ersten Erfolg, lernte sie unablässig weiter. Dabei kam ihr der Aufenthalt in der Pension sehr zu statten; sie hatte nicht nur Kenntnisse erworben, sondern der intime Verkehr mit den Schwestern hatte veredelnd auf sie gewirkt. Es waren nicht bloß die feinen Manieren, die sie sich angeeignet hatte, es waren auch deren echt vornehme Denkungsart, die sie so oft bewundert und die sie zum Vorbild genommen. Dabei war sie blendend schön, die Gestalt vom schönsten Ebenmaß, zierlich, mehr klein als groß, mit dunklen, glühenden Augen und rabenschwarzem Haar von ungewöhnlicher Fülle. Zwischen den korallenrothen Lippen schimmerten die weißen Zähne, und wenn sie lächelte, zeigten Kinn und Wangen reizende Grübchen. Sie erntete stets stürmischen Applaus; gab sie aber gar eine Pantomime, in welcher sie mit aufgedüstem Haar tanzte und hüllte sie sich zum Schluß wie in einen Mantel darin, so wollte das Herausströmen gar kein Ende nehmen und Blumen und Kränze regneten förmlich auf sie herab.

Sie blieb auch im nächsten Jahre in Wien, dann nahm sie ihren Flug hinaus in die Welt. Budapest, Warschau, Paris und Petersburg waren die Städte, in denen sie nacheinander auftrat, und an jedem Orte wurde sie gefeiert.

Sie hatte in den ersten Jahren ihrer Bühnenlaufbahn noch in ziemlich lebhaftem Briefwechsel mit Bertha und Magda gestanden, dann aber war er in's Stocken gerathen und hatte endlich ganz aufgehört. Doch Alice dachte oft und mit inniger Liebe der Schwestern, und da sie wußte, daß diese auch mit gleicher Liebe an ihr hingen, wünschte sie unter den lautesten Beifallrufen oft, daß sie Zeugen des Triumphes sein möchten. (Fortsetzung folgt.)

sterium hingestellt wurde, in den Hintergrund treten vor dem viel größeren geheimnißvollen der Reise Giolitti's.

„Was suchte er in Rom?“ Diese Fragen waren nicht etwa bloß Kanngießerei, sondern auch ernste Politiker und gar Minister auf die nicht eingeweiht worden waren. Die Spannung wurde noch reger, als der italienische Botschafter in Berlin, Graf Lanza, nach Raconigi zum König kam, dann nach Berlin reiste, und dann nach Rom, wo er mit Giolitti und dem Minister des Auswärtigen, Tittoni, conferirte, worauf dieser nicht's Gütigeres zu thun hatte, als von Rom abzureisen, zunächst mit dem Ziel Raconigi. Da aber der officiële Telegraph der Meldung dieser Thatsache hinzufügte, daß der Minister fünf bis sechs Tage ausbleiben würde, so schloß man daraus, daß auch er vielleicht nach Deutschland reise; eine Combination wie die unzähligen anderen, die über Giolitti's Reise nach Rom gemacht wurden.

Der radicale „Secolo“ in Mailand wußte es natürlich sofort, warum Giolitti ging. Er schrieb einen großen Artikel: „Italien als Vermittler“, worin er nachwies, daß Italien durch seine Stellung im Mächteconcert auszuweichen sei, den Frieden zwischen Rußland und Japan auszubahnern. Unterdessen hat der Reichskanzler selbst diese Combination als haltlos zurückgewiesen, die officiële „Tribuna“ that dasselbe mit der anderen Version, wonach Giolitti Deutschlands Credit um Unterstützung der Eisenbahnfrage und der Conversion der 5-procentigen Rente angegangen habe. Was blieb da also anders als der Balkan? „Giolitti und Bülow haben sich über gemeinsame Pläne betreffs Macedonien und Albanien geeinigt“, hieß es darum jogleich. Natürlich war allen offenen und geheimen Feinden des Dreibundes die Thatsache unangenehm, daß Giolitti überhaupt nach Deutschland ging, und so die Festigkeit des Dreibundes documentirte, und so erkannten sie die Meldung, daß Giolitti auch bald eine Zusammenkunft mit Delcassé haben würde. Wieder Andere, die mit allen früheren Conjecturen unzufrieden waren, brachten nun die Theorie auf, daß Giolitti im Auftrage des Königs nur deshalb nach Rom gereist sei, um Kaiser Wilhelm einzuladen, als Laupatze des neugeborenen Kronprinzen nach Rom zu kommen.

Aber auch das wurde bald als nicht ganz sicher rubricirt, und so entstand die letzte Muthmaßung, daß Giolitti wegen der kommenden Wahlen mit Bülow conferirte, damit Kaiser Wilhelm, der bei seinen freundschaftlichen Beziehungen zum Vatican über Papst Pius X. viel vermöge, seinen Einfluß dahin ausübe, daß sich der Papst dazu verführe, den Katholiken Italiens im Geheimen die Beteiligung an den Wahlen zu gestatten, da es doch auch im Interesse des Vatican's liege, wenn aus den nächsten Wahlen eine Regierung hervorginge, stark genug, um als Damm gegen die anarchisch-socialistische Hochfluth zu wirken. — Jedemfalls ist die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen jetzt wirklich in Aussicht genommen.

Um andere Dinge bangt man sich im Süden Italiens und besonders in Apulien, für den der eben abgeschlossene Handelsvertrag mit Oesterreich einen schweren Schlag bedeutet, der um so schlimmere Folgen haben kann, als in dem lange vernachlässigten Gebiete außer der politischen auch die elementare Schulung überhaupt mangelt, und eventuelle Noth sich wieder in Aufstände umsetzen könnte. Als die Reblaus in Frankreich wüthete, dieses also auf Weinimport angewiesen war, hatte Apulien goldene Tage, und der Grundbesitz bereite sich, alles Land zur Weincultur einzurichten. Aber Frankreichs Weinbau erstarke, Algiers Wein kam dazu, auch Spanien ward Weinexporteur im großen Stile, und so sah sich Apulien mählich von allen Märkten verdrängt, bis zuletzt nur noch der von Oesterreich-Ungarn übrig blieb. Auch diese letzte Abzugsquelle verlor sich der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn, da Legteres jetzt selbst in seiner neu erlangten Production geschäftig sein will. Zwar hat man sich in Wien noch zu dem Zugeständniß entschlossen, daß bis Ende dieses Jahres noch 450 Hektoliter apulischen Weines nach Wien und Budapest gegen einen Ausnahmezoll eingeführt werden können, aber nach dieser Frist wird der Weinexport Apuliens gleich Null sein. Dem vielgeprüften Gebiete wird also nicht anders geholfen werden können, als daß die Regierung die Aufhebung der inneren Weinsteuern und des Weinoctrois und durch Steuerreform die Destillation des Weines zu Alkohol und Likören ermöglicht, wenn die Gutsherrscher Apuliens sich nicht dazu entschließen könnten, allmählich die Weinproduction einzuschränken und zu anderen Culturen überzugeben. Selbstverständlich werden alle diese Abhilfsmittel längere Zeit erfordern, und die Jahre des Ueberganges werden also für Hunderttausende von Landarbeitern keine Jahre des Ueberflusses sein. Man wird sich drum auch nicht wundern dürfen, wenn man bald von Agitationen hören wird. Man kann nur wünschen, daß sich diese in normalen Bahnen halten möge, und die Aufwulstungen der extremen Parteien sich hüten, Oel in's Feuer zu gießen; denn das Land bedarf gegenüber den großen Problemen, die jetzt der Lösung harren, der absoluten Ruhe. B. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. October.

Das Amtsblatt vom 18. d. verlaublich, daß Sr. Majestät der König einem am 14. d. an den Minister-Präsidenten Tisa gerichteten allerhöchsten Handschreiben zufolge die Errichtung einer ungarischen Trabanten-Leibgarde in Budapest angeordnet und zu deren Capitän den Feldzeugmeister Géza Feyerwarth ernannt hat.

Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-(Kossuth-)Partei hielt am 18. d. Abends eine Conferenz, die drei Stunden lang dauerte, und in welcher sie die durch das italienische Handelsprovisorium geschaffene politische Lage besprach. Und obwohl die Conferenz das Wort „Obstruction“ sorgfältig vermied, so spricht die Thatsache, daß das Debatten-Arrangierungs-Comité wieder zu den alten Ehren gelangte, dafür, daß diese Partei schon jetzt entschlossen ist, allen Vorschlägen der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Ja, man ging sogar noch weiter und entsendete auch noch ein zweites Comité, welches der Partei darüber Vorschläge zu unterbreiten hat, in welcher Weise gegen das Cabinet Retorsion geübt werden soll, weil dasselbe das italienische Handelsprovisorium mittelst einer Verordnung in Kraft treten ließ. Hier kamen die abenteuerlichsten Anregungen schon heute in Vorschlag. Man proponirte einen Anschlag-Antrag gegen das Cabinet, eine Adresse an den König u. a. dgl., verblieb aber schließlich dabei, daß man erst nach eingehender Berathung der Sachlage concrete Vorschläge machen wird. Die Nachricht von der Entsendung des Debatten-Arrangierungs-Comités hat im liberalen Club gar keinen tieferen Eindruck gemacht. Minister-Präsident Graf Tisa meint: Sie können eine lange Debatte arrangiren, aber keine gehaltvolle. — In den übrigen oppositionellen Clubs nimmt man vorderhand eine zuwartende Haltung ein. Die Ablehnung der Vorlage wurde von allen oppositionellen Parteien bereits beschlossen, demzufolge kann die Kossuth-Partei von überall auf Unterstützung ihrer „eingehenden“ Debatte rechnen.

Die Verhandlungen über die Militär-Strafproceßordnung sind, wie ein ungarisches Abendblatt meldet, in Wien wieder aufgenommen worden. Das Honvörministerum ist bei denselben durch den Oberstlieutenant Szurmay vertreten.

Der am 18. d. M. im Palais Elyse gehaltene Ministerrath beschloß, in der Kammer zu beantragen, daß die auf den Abruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatican bezüglichen Interpellationen vor den übrigen verhandelt werden sollen. Minister-

Präsident Combes theilte mit, wie er diese Interpellationen zu beantworten gedenke.

Die französische Kammer ist am 18. d. zur ersten Sitzung nach den Ferien zusammengetreten. Das Haus war sehr stark besucht. Zunächst wurde die Reihenfolge der Verhandlung der Interpellationen festgesetzt.

Das Exposé der italienischen Regierung über die Bewe-gründe der Auflösung der Kammer, das mit dem bezüglichen Auflösungs-Decrete am 18. d. zur Veröffentlichung gelangte, erinnert zunächst daran, daß die Regierung am 31. December 1903 der Kammer ihr Programm unterbreitet habe und daß dasselbe mit einer Majorität von 167 Stimmen gebilligt wurde. In weniger als einem Jahre wurde das Gesamtprogramm durchgeführt und die legislative Thätigkeit entfaltete sich in ungewöhnlichem Maße. Das Exposé zählt zahlreiche auf diese Art durchgeführte Reformen auf.

Endlich ist auch den Russen ein Erfolg zutheil geworden. Im Verlaufe des nun schon zehn Tage andauernden Kampfes zwischen Europa und Ostasien, eines Kampfes, der in der Kriegsgeschichte fast ohne Beispiel daheißt, haben die Russen nach sechs vergeblichen Attacken in einem siebenten Angriff die Japaner vom linken Ufer des Schabo verdrängt. Den Erfolg verdankt Europa dem ersten Petersburger Corps unter Commando des Generals Meyendorff, dessen geschicktem Verhalten schon nach der Schlacht von Liaojang das Gelingen des Rückzuges nach Mukden auszusprechen war. Der Theilerfolg des Generals Meyendorff wird allerdings nichts daran ändern, daß die Russen bei Jantai eine vernichtende Niederlage erlitten haben; im besten Falle wird er nur dazu dienen, die russische Armee bei ihrem neuerlichen Rückzug nach Mukden vor einer vollständigen Katastrophe zu bewahren. Die Durchführung dieses Rückzuges ist nun leichter zu bemesslichen, da die Japaner ihn nicht zu führen vermögen, solange sich eine starke russische Truppe am Schabo hält. Durch die bravourdien Attacken des Generals Meyendorff, die vom Erfolg gekrönt wurden, ist der Plan der Japaner, der offenbar darin bestand, die ganze russische Armee an Oken in's Gebirge zu drängen, zu umzingeln und zur Capitulation zu zwingen, fehlgeschlagen, und auch der äußerste linke Flügel der russischen Front, der sich nördlich von Wönsiu in höchster Gefahr befand, annunmehr als gerettet betrachtet werden. Der geschlagenen russischen Armee ist der Rückzug nach Mukden wieder freigegeben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. October.

(Militärische.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zum Capitän Allerhöchstherrlicher zu reichenden ungarischen Trabanten-Leibgarde: den Feldzeugmeister Géza Feyerwarth de Komlos-Kerekes;

zum Capitän Allerhöchstherrlicher Trabanten-Leibgarde: den General der Cavallerie Alois Grafen Paar, General-Cavallerie-Inspector, bei Enthebung von dieser Stelle, und ihm für seine als General-Cavallerie-Inspector geleisteten vorzüglichen Dienste den Orden der Eisernen Krone 1. Classe mit Nachsicht der Tage zu verleihen;

anzuordnen: die Uebernahme des Feldmarschall-Lieutenants Friedrich Freiherrn Weigl von Löwenwarth, zugeweiht dem 4. Corps-Commando, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil: Wien) und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Tage zu verleihen;

die Enthebung des General-Majors August Tittke, Commandanten der 20. Cavallerie-Brigade, auf sein aus Gesundheitsrückichten gestelltes Ansuchen von diesem Commando;

die Verurteilung des General-Auditors Victor von Prasch, Referenten des Obersten Militär-Gerichtshofes, nach dem Ergebnisse der auf sein Ansuchen durchgeführten Superarbitration als derzeit dienstuntauglich mit Wartegeld (Urlaubsort: Wien) auf die Dauer eines Jahres;

zu ernennen: zum Commandanten der 61. Infanterie-Brigade: den Obersten Johann Perathoner, Commandanten des 51. Infanterie-Regiments; zum Commandanten des 48. Infanterie-Regiments: den Obersten Hugo Martiny, dieses Regiments; zum Commandanten des 51. Infanterie-Regiments: den Obersten Friedrich Mannsbart, dieses Regiments; zum Sanitätschef des 6. Corps: den Ober-Stabsarzt 1. Classe Doctor Karl Segs, Commandanten des Garnisons-Spitals Nr. 3 in Przemysl;

zu verleihen: in Anerkennung mehrjähriger, besonders eifriger und erfolgreicher Truppen-Dienstleistungen: das Militär-Verdienstkreuz: den Hauptleuten 1. Classe: Eward Burger des 51. Infanterie-Regiments, Karl Peterzilk des 5. Corps-Artillerie-Regiments; aus gleichem Anlaß: anzubefehlen, daß der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde: den Hauptleuten 1. Classe: Johann Fieber des 68. Gustav Krauß von Ehrenfeld des 85., Johann Tarterl des 63. Infanterie-Regiments, Alfred Van-Zel von Arlon, eingetheilt zur Dienstleistung beim 4. bosnisch-hercegovinischen Infanterie-Regiment, Maximilian Mühl des 51. Infanterie-Regiments, Victor Kandler des 5. Feldjäger-Bataillons, Emil Sommer des 82. Infanterie-Regiments; dem Mittelmeister 1. Classe: Ignaz Brucic des 2. Husaren-Regiments; in Anerkennung vorzüglicher Leistungen im Truppendienste: anzubefehlen, daß der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde: dem Oberleutenant: Alexander Lachini des 64. Infanterie-Regiments;

anzubefehlen, daß der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde: dem Oberleutenant Friedrich Bömes des 5. Pionier-Bataillons, für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung zweier Untergebenen vom Tode durch Ertrinken;

zu verleihen: in Anerkennung vorzüglicher Berufs-Dienstleistung: das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: dem Regimentsarzt 1. Classe: Maximilian Herzog des 28. Feldjäger-Bataillons;

zu verleihen: in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung: das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: dem Hauptmann-Rechnungsführer 1. Classe: Josef Stenzl des 12. Corps-Artillerie-Regiments.

Vom k. und k. Reichs-Kriegsministerium wurden mittels Decrets besetzt: in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung: die Oberleutenants: Friedrich Nyhs des 63., Koloman Fritsch des 82. Infanterie-Regiments. Ernannet werden: zum Assistenzarzt-Stellvertreter: der Einjährig-Freiwillige Mediciner, Doctor der gesammten Heilkunde: Samuel Klein des 43. Infanterie-Regiments, beim Garnisons-Spital Nr. 22 in Hermannstadt; anlässlich der Ableistung des Probebestandes zum Berufs-Oberarzt: der Aspirant, Doctor der gesammten Heilkunde: Karl von Müllern, Einjährig-Freiwilliger Mediciner, des 64. Infanterie-Regiments.

Transferirt werden: die Lieutenants: Rudolf Maurer des 2. Infanterie-Regiments und Peter Zonescu des 3. Tiroler Kaiser-Jäger-Regiments, gegenzeitig (auf eigene Kosten); der Oberleutenant: Alexander Köpfe, vom 18. zum 64. Infanterie-Regiment; die Lieutenants: Karl Günther, vom 4. zum 82., Desiderius Wigh, vom 4. zum 64., Ludwig Kirchmayr, vom 49. zum 62. Infanterie-Regiment; der Feld-Superior: Ladislaus Grub, vom 1. zum 15. Corps-Commando; der Major, commandirt beim Geniestab: Ludwig Lang, von der Militär-Bau-Abtheilung des 5. Corps, zu jener des 12. Corps; der Militär-Bau-Ingenieur-Assistent Josef Ritter Krieglstein von Sternfeld, von der Militär-Bau-Abtheilung des 12., zu jener des 5. Corps; der Militär-Rechnungs-rath Josef Sagjig, von der Fachrechnungs-Abtheilung

67.660. szám [978] 2-3 I. 1904.

3. Präf. 5274 [987] 1-3 6408-24 f/98.

Versenytergályási hirdetmény.

A magyarországi kir. államépítészeti hivatalok területén lévő állami közrakon az 1905., 1906., 1907., 1908., 1909. és 1910. években eszközöndő kavicszállítás biztosítása céljából az alább közölt határnapokon a kereskedelemügyi magyar királyi miniszteriumban és az illető államépítészeti hivatalok helyiségében zárt írásbeli ajánlatok útján nyilvános versenytergályás fog tartatni, és pedig:

folyó évi október hó 29-én: a budapesti, székesfehérvári, szegszárdi, esztergomi, komáromi, magyarvári, szombathelyi, veszprémi, zalaegerszegi, kaposvári és soproni,

folyó évi október hó 31-én: a pozsonyi, nyitrai, aranyosmaróthi, ipolyvári, trencséni, balassagyarmati, besztercebányai, alsókubini, lipótszentmiklósi, turócszentmártoni, löcei, rimaszombati, kassai, miskolci és egri,

folyó évi november hó 2-án: a beregszászi, nagyszőlősi, ungvári, sátoraljaújhegyi, eperjesi, mármaroszigeti, nagyvárad, aradi, debreczeni, nagykarolyi, zilahi és makói,

folyó évi november hó 4-én: a kolozsvári, dési, besztercei, tordai, nagyenyedi, nagy-szebeni, marosvásárhelyi, sepsiszentgyörgyi, brassói, fogarasi, segesvári, csíkszeredai és székelyudvarhelyi és

folyó évi november hó 7-én: a temesvári, nagybecskereki, lugosi, dévai és pécsi m. kir. államépítészeti hivataloknál.

Felhívotnak ennélfogva vállalkozni kívánók, hogy ajánlataikat a kereskedelemügyi m. királyi miniszterium segédhivatalainak főigazgatójához, vagy azon államépítészeti hivatalhoz címelve, a melynek kezelése alá az illető állami közút vagy közútszakasz tartozik, legkésőbb a kitűzött tárgyalási nap délelőtt 10 órájáig nyújtsák be. A később érkezett ajánlatok, valamint a bármikor beérkezett táviratok és utóajánlatok figyelembe vétetni nem fognak.

Az ajánlat öt pecséttel zárt borítékban a címzés felett világosan kírandó az államépítészeti hivatal és azon állami közút neve, a melyre az ajánlat vonatkozik.

Az ajánlatok az államépítészeti hivatalokban átvehető ajánlati és felosztási kimutatási minta szerint teendők meg.

Azon esetben, ha ajánlattevő a kereskedelemügyi miniszter által elfogadott s az államépítészeti hivataloknál kitett kömintát eltérő könyvet kívánna szálaltítani, ennek saját pecsétjével ellátott ként mintáját ajánlatához mellékelni és egyúttal a felosztási kimutatás 6. rovatában a termelési helyet is megjelölni tartozik.

Az árak a kereskedelemügyi miniszter által elfogadott és az államépítészeti hivataloknál kitett mintával azonos, vagy bár attól eltérő, de legalább is oly jó minőségű anyagra kell vonatkozni.

A benyújtott ajánlatot vissza nem vonható és mindegyik ajánlattevő ajánlatának beadásától számított nyolcz hétig kötelezettségben marad.

Minden egyes államépítészeti hivatal területén átvonuló állami közúti vonalra külön ajánlat nyújtandó és. Az állami közútnak csupán egyes részeire tett ajánlatok figyelembe vétetni nem fognak.

Ugy az ajánlat, mint a hozzá mellékelte felosztási kimutatás szabályszerű bélyeggel látandó el és mindkettő az ajánlattevő által aláírandó.

A bánatpénznek az állampénztárba vagy az adóhivatalba történő befizetését igazoló nyugta az ajánlatához csatolandó.

A bánatpénznek a tárgyalásnál alapul szolgáló felosztási kimutatásban kitett mennyiség után, az ajánlott árak összegének 5%-át kell kitennie. Kézpénz vagy értékpapír az ajánlatához nem mellékelendő.

Azoknak az ajánlattevőknek, a kiknek ajánlata el nem fogadtatott, bánatpénze az árlejtés eredménye feletti határozathozatal után fog kiadatni, illetve az intézkedés a kiadását iránt megtétetni.

A tett ajánlat vállalkozót azonnal, a kinevezést azonban csak azon naptól fogva kötelezi, melyen azt a kereskedelemügyi miniszter elfogadja.

A szállítási szerződés és részletes feltételek, az ajánlati minta s ennek mellékletét képező felosztási kimutatás és köminta, az államépítészeti hivataloknál a szokott hivatalos órában átvehető, illetve megtekinthető.

Kelt Budapesten, 1904. évi október hó 4-én. Kereskedelemügyi m. kir. miniszter.

A nagyszombati állami elemi és polgári iskola gondnokságától.

Árverési hirdetmény.

A helybeli állami elemi és polgári iskola építkezésénél kikerült ócska ajtó, ablakok, vascsövek és egyéb építési anyagok az iskola udvarán f. hó 26-án, délután 2 órakor, árverés útján el fognak adatni s kézpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek azonnal átadatik. Ezen árverésre a venni kívánók ezennel meghívotnak.

Nagyszombati, 1904. évi október hó 19-én. [988] 1-3 A gondnokság.

Edict.

Gräfl. Herberstein'sche Fräulein-Stiftung.

Die Administration der gräfl. Herberstein'schen Fräulein-Stiftung verlaubt hiemit, daß bei dieser Stiftung mehrere mit dem gegenwärtigen Jahresbezüge von 1050 Kronen verbundene Prädenden zu vertheilen sind.

Die Erfordernisse zur Erlangung der Stiftungs-Prädende sind: „Die aufzunehmenden Fräulein müssen unbedingt von Mitgliedern des niederösterreichischen Herrenstandes abstammen, wenigstens 10 Jahre alt, katholisch-fatholischer Religion, von väterlicher Seite verwaist und gänzlich mittellos sein, d. h. sie dürfen kein eigenes Vermögen besitzen oder zu erwarten haben und keine andere Stiftung genießen.“

Diejenigen Fräulein, welche sich um diesen Stiftungsgenuß zu bewerben gedenken, haben ihre an die Administration der gräfl. Herberstein'schen Fräulein-Stiftung gerichteten, gehörig gefemdelten Gesuche bei dem gerichtlich bestellten Stiftungs-Verwalter Herrn Dr. Victor von Fuchs, Hof- und Gerichts-Advocaten in Wien, I., Bäckerstrasse 3, bis Mitte November 1904 einzubringen und ihren Gesuchen das Zeugniß, daß ihr Vater dem Consortium des niederösterreichischen Herrenstandes angehört habe, den Taufschein, den Todtenschein ihres Vaters, sowie ihr Moralitäts- und Mittellosigkeits-Zeugniß beizubringen.

Wien, am 21. September 1904.

K. k. Landesgerichts-Präsidium in Z.-R.-S.

3. 1687.1904. [942] 3-3

Grundmachung.

Die Gemeinde Leschkirch verpachtet ihre sub Haus-Nr. 86 und 87 befindlichen Gasthäuser am 26. October 1. J., Vormittags 10 Uhr, in öffentlicher mündlicher Licitation, doch werden auch schriftliche, mit dem nöthigen Badium verfehene Offerte bis zum Beginn der Licitation angenommen.

Ausrufungspreis für das große Gasthaus sub Haus-Nr. 87 1600 Kronen. Ausrufungspreis für das kleine Gasthaus sub Haus-Nr. 86 400 Kronen.

Badium 10% des Ausrufungspreises. Pachtzeit: vom 1. Januar 1905 bis 31. December 1907.

Die näheren Licitations-Bedingungen können während den Amtsstunden in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Leichkirch, am 5. October 1904.

Das Marktamt.

Stellensuchende!

aller Berufe verlangt per Karte die „Allgemeine Vakanzentiste“, Berlin, Neue Hochstr. 363. (976) 2-4

Practifant

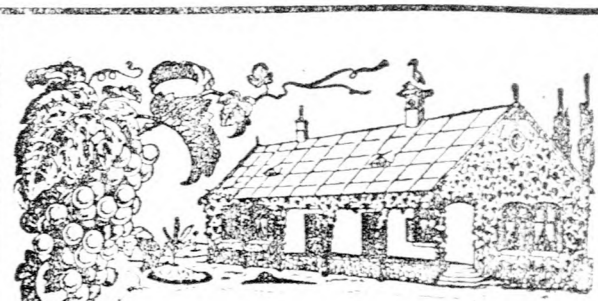
findet sofortige Aufnahme in der Porzellan-, Glas- und Galanteriewaaren-Handlung J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel, Grosser Ring Nr. 15 und 16. (986) 1-5

Caifer, feiner

Burgunder Most

per Liter 40 ft.

Mönchhofkeller, Filiale Grosser Ring und Bahnhofplatz. (970) 4-5



Pflanzen wie Weinlauben

zu jedem Haus und in unseren Hausgärten in Erde und Sand.

Esien eignet sich jedoch nicht jede Traubengattung (wenn sie auch alle Schlingpflanzen sind), weil ein großer Theil - selbst wenn er sich auch entwickelt - keine Früchte trägt; aus diesem Grunde konnten viele bisher kein Resultat erzielen. Wenn hingegen zur Bildung von Lauben geeignete Sorten gepflanzt werden, so versehen sie das Haus während der ganzen Vegetationszeit mit den vorzüglichsten Mustervolleren und anderen hüben Erzeugnissen.

KIRSCHER'S „UNICUM“

Freitag den 21. und Samstag den 22. October 1904:

Grosse ausserordentliche VORSTELLUNG

des berühmten Illusionisten und Gedankenlesers

M. Carmellini,

Besitzer der k. schwedischen Wasa-Medaille mit der Krone.

Zum Vortrag gelangt nur das Neueste auf diesem Gebiete.

Sensationelle psychol. Experimente. Moderne Wunder u. Zauber. Spiritual-Manifestationen

auf offener Scene ohne Geisterkammer. Bis jetzt nur von Carmellini gezeigt.

Der Traum der Taube. Die Post nach Tausend Jahren etc.

Neue unerklärliche Illusionen. (989) 1-1

Anfang 8 Uhr Abends. - Entrée 1 Krone.

Large advertisement for Julius Leopold featuring various products like Kaiserbad, Remington typewriter, and Platschek Vilmos. Includes text: 'GEGEN GICHT UND RHEUMA IST AM ERFOLGREICHSTEN KRIEGER'S REPARATOR', 'KIRÁLYFI & COMP. BANKHAUS, BUDAPEST, ANDRÁSSY-UT 60.', 'REMINGTON SCHREIBMASCHINE NEUESTES MODELL erschienen!', 'PLATSCHÉK VILMOS HERREN- u. KINDER-Kleider', 'OSERS & BAUER MOTORENFABRIK WIEN', 'LEON & OLÁH', 'Sorgenfreies', 'Kaiserbad Winter und Sommerkurort BUDAPEST.', 'HOTEL PARIS SZÁJLODA', 'FRANZ KLIVÉNYI'S Speisesäle ersten Ranges', 'GURKENMILCH', 'BLUTBEHANDLUNG', 'Tanningene', 'BLUTBEHANDLUNG', 'OSERS & BAUER MOTORENFABRIK WIEN', 'LEON & OLÁH', 'Sorgenfreies', 'Kaiserbad Winter und Sommerkurort BUDAPEST.', 'HOTEL PARIS SZÁJLODA', 'FRANZ KLIVÉNYI'S Speisesäle ersten Ranges', 'GURKENMILCH', 'BLUTBEHANDLUNG', 'Tanningene', 'BLUTBEHANDLUNG', 'OSERS & BAUER MOTORENFABRIK WIEN', 'LEON & OLÁH', 'Sorgenfreies'.